

Scottish Highland Cattle

ROTE SCHÖNHEIT AUS DEM HOCHLAND

Es war einmal ein kleines Bauernmädchen mit leuchtend roten Haaren, das fristete ein kärgliches Leben in einem entlegenen Winkel dieser Erde. Eines Tages entdeckte ein Prinz die ländliche Schönheit und nahm sie mit auf sein Schloß. Reiche Freunde des Prinzen verliebten sich in den Rotschopf und luden das Mädchen in viele fremde Länder ein. Da es sehr bescheiden war, fand es sich überall zurecht. Schließlich machte das Mädchen mit den roten Haaren Karriere als Fotomodell und da es nicht gestorben ist, wird dies auch so bleiben. Dieses Märchen ist die wahre Geschichte des Schottischen Hochlandrindes.

Die Highlands im Norden Schottlands sind eine raue Gegend. Hier leben heißt für Mensch und noch mehr für das Vieh in erster Linie überleben. Die Landschaft ist geprägt von Heide, Mooren und Sümpfen, unterbrochen von steinigen Hügeln, auf denen struppige Sträucher mühsam Halt finden. Ein Haustier, das den Namen „Nutztier“ verdient, braucht hier gutes Schuhwerk in Form harter Klauen, um auf weiten Wanderungen genügend zu fressen zu finden. Das Klima ist nur etwas für Leute, für die es kein schlechtes Wetter gibt, sondern allenfalls unpassende Kleidung. Die passende tragen die einheimischen Rindviecher. Ihre langen, festen Deckhaare lassen jede Art von Niederschlag abperlen und das dichte mehrlagige Unterhaar schützt auch bei Eiseskälte und Gegenwind.

Die Wurzeln der kleinen Highlander liegen im Dunkeln. Waren es die Kelten, die die Ureltern mit sich führten? Oder trafen sie bereits auf die Ahnen, als sie nach Schottland vordrangen. Es ranken sich viele Sagen und Mythen um die Entstehungsgeschichte so mancher alter Rassen, die oft so schön und spannend sind, daß man sie keiner wissenschaftlichen Prüfung unterziehen sollte.

Die Highlander sind weder als Ein- Zwei- noch als Dreinutzungsrasse einzuordnen. Je nach Bedarf wurden sie zum Ackern eingespannt, zum Fahren eingejocht, zum Reiten gesattelt oder zur Matratzenherstellung geschoren. Die eine oder andere Gallone Milch wurde von ihnen ermolken und sie kultivierten die mageren Äcker, indem sie mit dem Maul Unkraut jäteten und mit der Rückseite düngten. Die Kühe brauchen, wie guter Whiskey, eine lange Zeit zur Reifung. Wenn sie dann zum ersten Mal Mutterfreuden entgegensehen, ist allerdings die Geburt der kleinen, roten Strubbelköpfe meist ein Kinderspiel für sie.

Die Leistungen sind für eine Robustrasse recht respektabel, im Vergleich zu anderen Rassen allerdings eher bescheiden. Sie können nicht den Prinzen von Wales dazu bewegen haben, eine Herde Highlands zu halten. Es war gewiß ihre besondere Attraktivität, die ihn reizte: das lange, meist rote, oft auch beige, schwarze oder gestromte Fell, der die Augen überwuchernde Schopf und die mächtigen Hörner verleihen ihnen einen eigentümlichen, rauhen Charme.

Dem waren wohl auch die Amerikaner erlegen, als sie die Roten über den Großen Teich holten. Sie begannen aber schon bald, die Beatle-Beauties größer und schwerer zu züchten. Bei denen müsste eine Brigitte Bardot nicht nur eine gute Hausfrau sein, sondern auch noch Olympasiegerin im Kugelstoßen.

Nicht so sehr von der Landliebe lebende Bauern, sondern eher das Landleben liebende Bürger hegen und pflegen heute die harten Highlander. Ihnen ist ein auf eigenen Weiden langsam gewachsenes, zart marmoriertes Filet gegönnt.

Eines sollten wir – und das ist meine persönliche Meinung - allerdings nicht tun: aus unseren urigen, lebenswürdigen, robusten Rindern eine Intensivrasse machen. Denn Fleischüberschüsse produzieren andere schon genug.